

Stellen einseitig bevorzugt, die gegen eine Kindertaufe sprechen. O. Simmel S.J.

Andacht zur Wirklichkeit. Schriften in Auswahl. Von Fr. von Hügel. (Ausgewählt, übersetzt und eingeleitet von Maria Schlüter-Hermkes.) (260 S.) München 1952, Kösel-Verlag. Geb. DM 13,80.

In dieser neuen Auswahl aus den Schriften und Briefen des edlen und gelehrten Laientheologen kommt vor allem das persönliche geistliche Leben zur Geltung. Hier spricht Hügel aus eigener Erfahrung nicht minder wie aus großer geschichtlicher Kenntnis. Der Übersetzer merkt man es nicht an, daß sie eine Übersetzung ist.

A. Brunner S.J.

Adolf Kolping. Leben und Lehre eines großen Erziehers. Von Franz Josef Wothe. (280 S.) 3. Auflage. Recklinghausen 1952, Paulusverlag. Ganzleinen.

Dr. Fr. J. Wothe ist aus der Koldingsfamilie erwachsen und steht heute führend in ihr. Das Leben Koldings findet eine gedrängte gute Darstellung. Seine Erziehungslehre ist auf die Familienpädagogik eingeschränkt. Ein guter Literaturnachweis (Stand 1938) gibt Möglichkeit zur weiteren Orientierung. Leider fehlt uns noch immer eine wissenschaftliche Bearbeitung des Gesamtwerkes Adolf Koldings (Kritische Ausgabe seiner Schriften, Leben, Individual-, Familien- und Volkspädagogik, Gestalt und Leben seiner Gründung). Die Koldingsfamilie sollte sich dafür einsetzen. Wothes Buch erschien in 1. Auflage 1938. K. Erlinghagen S.J.

Der heilige Philipp Neri. Der Apostel von Rom (1515—1595). Von M. Birgitta zu Münster O.S.B. (200 S.) Freiburg i. Br. 1951, Verlag Herder. Gln. DM 7,80.

Es gibt Heilige, die der Kirche und der Welt für bestimmte Zeiten und Gefahren gesandt sind, und es gibt Heilige, deren Fortwirken zeitlosen Charakter trägt. Zu den letzteren gehört sicher auch Philipp Neri, „der fröhliche Heilige“. Und es gibt Biographien von Heiligen, die das Leben und die Taten der Heiligen blaß und blutarm aufzeichnen, trockene Berichte, in denen man keine Kraft und keinen Anruf spürt, und es gibt andere, die begeistern, packen und anregen. Zu den letzteren gehört sicher diese „Heiligungsgeschichte“ der Eichstätter Benediktinerin M. Birgitta. So können wir uns an beidem freuen, an dem Mann, der gerade uns modernen Menschen in der Auseinandersetzung mit der Welt so vieles zu sagen hat, und die packende, gescheite Art voll funkelndem Wissen, mit der diese Biographie verfaßt wurde. Man kann diese Art moderner Hagiographie zur Nachahmung nur empfehlen und dem Büchlein weite Verbreitung wünschen. Es ist gelungen.

G. Wolf S.J.

Philosophie und Kultur

Philosophie der Gegenwart. Von L. Landgrebe. (187 S.) Bonn 1952, Athenäum-Verlag. Brosch. DM 7,50.

Das Büchlein will ein Leitfadens sein und ist auch verständlich geschrieben. Es folgt nicht einer chronologischen Ordnung, sondern teilt die Kapitel nach den Hauptproblemen ein: Mensch, Welt, Natur, Geschichte, Erkennen und Handeln, Philosophie und Theologie. Es bewegt sich hauptsächlich zwischen Husserl, Dilthey und Scheler einerseits und Heidegger andererseits; dieser erscheint überall als der unüberholte Exponent der heutigen Philosophie und an dessen Ansätzen wird keinerlei Kritik geübt. Auch die bibliographische Auswahl am Schluß ist entsprechend einseitig.

A. Brunner S.J.

Denkformen. Von Hans Leisegang. (454 S.) 2. Aufl. Berlin 1951, W. de Gruyter & Co. Geb. DM 30,—.

Die neue Auflage des bekannten Werkes enthält zwei neue Einführungskapitel über das Problem und über die angewandte Methode sowie neue Ausführungen über das euklidisch-mathematische Denken und über das Denken Goethes. Es wird betont, daß die Denkformen sich an Sachgebieten bilden, aber die Neigung haben, sich über das ganze Erkennen auszudehnen. Daß es solche Denkformen gibt, läßt sich nicht bezweifeln. Aber sie sind nicht dem Geist, sondern dessen Bindung an den Leib zuzuschreiben. Überstiege der Geist sie nicht, so könnte er sie weder bei den ändern, noch bei sich erkennen; denn er nähme ja Eigenes wie Fremdes immer nur durch die eigene Denkform hindurch auf. Es ist die Aufgabe der Erkenntniskritik, diese Formen aufzuweisen und sie auf das ihnen angemessene Gebiet einzuschränken. Dazu ist dieses Werk ein bedeutender Beitrag.

A. Brunner S.J.

Aristoteles' Werk und Geist. Von Josef Zürcher. (453 S.) Paderborn 1952, F. Schöningh. Brosch. DM 12,—.

Der Verfasser möchte „als bleibenden Beitrag zur Klärung des Aristoteles-Problems“ (17) folgende Ergebnisse eigener Forschung vorlegen: das heutige uns vorliegende aristotelische Corpus (CA) ist nach-aristotelisch; es „ist der Nachlaß des Aristoteles, aber nicht in der Form, wie er beim Tode des Aristoteles (322) aussah, sondern wie er abgeändert und oft gänzlich umgewandelt beim Tode Theophrasts (283) aussah. Was darin noch an aristotelischer Substanz sich findet, beträgt nicht mehr als 20—30 Prozent“ (17). Wir haben es also zu tun mit dem „Vorlesungsnachlaß des greisen, fast 100jährigen Theophrast“ (18). Als Philosoph blieb Aristoteles zeitlebens der „Reformplatoniker“ (25), der die spezifische Form der platonischen Ideenlehre in

zwei Punkten ablehnte, indem er einmal „eine physische, reale μέθεξις am Ἐν ἐπὶ πολλῶν“ vertrat und „die Auffassung der Ideen als Zahlen immer gänzlich abgewiesen hat“ (25). Nach dem Zeugnis der Dialogfragmente u. a. (21—31) ist der Aristoteles der Jugenddialoge „der historisch echte und reife Aristoteles“ (24 u. a.). Es sei das Werk des Theophrast, „wenn das CA ihn als Peripatetiker hinstellt“ (25).

Durch zwei Beweisgruppen glaubt der Verfasser seine Aristotelesinterpretation wissenschaftlich gesichert zu haben. Einmal entnimmt der Verfasser seine Beweisgründe dem Verhältnis von CA und zeitgenössischer Philosophie, Mathematik, Medizin u. a. (21—124), dann der inneren Widersprüchlichkeit, wie sie zutage tritt bei der Analyse der einzelnen Schriften des aristotelischen Corpus (131—345).

Innerhalb der hier gezogenen Grenze soll eine kritische Würdigung einzelner Untersuchungen die Interpretationsmethoden des Verfassers wie ihre Beweiskraft erkennen lassen: Die im CA, besonders in der Metaphysik dargestellte Philosophie Platons, so entwickelt es der Verfasser S. 49—60, ist entweder dem Aristoteles zuzuschreiben oder dem Theophrast. Ihre Darstellung kann aber unmöglich von Aristoteles stammen, denn es ist „einfach undenkbar, daß der intelligenteste Schüler Platons dessen Lehre so falsch darstelle“ (49). Also — so schließt der Verfasser — ist die Darstellung der Ideenlehre im CA dem Theophrast zuzuschreiben, der diese wiedergibt, wie sie in der damaligen Akademie unter Xenokrates und Polemon weiterentwickelt war. Der Verfasser dürfte hier die Kompliziertheit des Problems unterschätzt haben, die gegeben ist durch die innere Entwicklung Platons und die wissenschaftlich kaum anfechtbare ähnliche Entwicklung des Aristoteles, angefangen von seiner Tätigkeit als Platonschüler über die Periode des „reformierten Platonismus“ (W. Jaeger) bis zu dem Aristoteles, der einen gewaltigen Erfahrungsstoff mit einem feinmaschigen logischen System wissenschaftlich zu ordnen sucht. Das Urteil über die platonische Altersphilosophie: „Die richtige Darstellung der echten Lehre Platons ist frei von aller Zahlenlehre“ (53), dürfte nicht von allen Forschern gebilligt werden. Mit der Frage über das Verhältnis von Mathematik und Ideenlehre wird eines der schwierigsten Probleme angerührt. Daß auch Platon selbst Ideenlehre und Mathematik in Verbindung brachte, dürfte eine gewissenhafte Analyse der Altersdialoge zeigen.

Das „euklidische Argument“ (60—73) faßt der Verfasser folgendermaßen zusammen: „Zwischen den Στοιχεῖα des Euklid und der Mathematik des CA besteht eine so weitgehende frappante Übereinstimmung, daß entweder Euklid seine Mathematik von

Aristoteles entlehnt hat (These Heiberg) oder der Autor des CA in seiner heutigen Form sein mathematisches Wissen aus Euklid geschöpft hat (These Vogt). Nun aber ist die These Heiberg unhaltbar. Also bleibt nur die „These Vogt“ (60), wäre schlüssig, wenn es vor Euklid keine „Elemente“ gegeben hätte, die sowohl er wie Aristoteles benützen konnte; dies ist aber nicht der Fall. Wer um den Wissenschaftsbetrieb der Akademie weiß, wird sich nicht wundern, wenn sich im CA manches nicht-aristotelisch mathematische Geistesgut findet: so liefert zum Beispiel die Physik Material zu den Themen: Eudoxos und die „Exhaustion“, die Eudoxische Forderung, Eudoxos und das Irrationale. Daß sich endlich viele mathematische Begriffe und Definitionen Platons bei seinem Schüler Aristoteles wiederfinden, ist für die Frage des Abhängigkeitsverhältnisses eine sehr bedeutende Tatsache.

Als letztes Beispiel der ersten Beweisgruppe sei noch kurz erwähnt das Kapitel 6: Der Beweis aus den Fragmenten des Diokles von Karystos, S. 85—95. Hier sucht der Verfasser die Tatsache der Beziehung zwischen dem CA und den Fragmenten des Diokles von Karystos zur Begründung seiner These nutzbar zu machen: „Wenn wir nun das gesamte Vergleichsmaterial von Diokles einerseits und CA andererseits überschauend zusammenfassen, so kann das Argument mit folgendem Syllogismus ausgedrückt werden. Obersatz: Jaeger hat bewiesen: Diokles von Karystos ist ein Schüler des Aristoteles und ein Zeitgenosse und Kollege von Theophrast. Untersatz: Well. (= Wellmann!) zeigt die mannigfache Auseinandersetzung des CA mit Diokles. Also hat Theophrast im CA die Schriften des Diokles ausgeschöpft, benützt“ (94). Jedoch haben die wissenschaftlichen Untersuchungen W. Jaegers sowohl die sprachliche und methodische Abhängigkeit des Diokles von Aristoteles nachgewiesen (25—51) wie seine inhaltliche (vgl. u. a. 211—224).

Auch die zweite Beweisgruppe, die vom wenig sicheren Boden der Widersprüchlichkeit die Frage der Chronologie zu lösen versucht, ist Zweifeln ausgesetzt. Die Widersprüchlichkeit könnte auch eine Bestätigung der inneren Entwicklung des Philosophen sein, der in allem Ernste um die Probleme ringt (vgl. W. Jaeger gegen die Analysen von P. Gohlke: Gnom. IV, 1928, S. 629).

Die Frage der Echtheit und der Chronologie des CA ist im einzelnen äußerst schwierig. Man muß Z. dankbar dafür sein, neue Gesichtspunkte für ihre Lösung beigebracht zu haben. Die Einzelforschung wird sie gegen andere Versuche und Gründe abzuwägen haben, mit dem Ziel, den echten Aristoteles immer besser und sicherer zu erfassen.

K. Ennen S. J.